

# Johannes Kecks Traktat über Klosterleben und Eremitentum für den Einsiedler Hans Frankenfurter im Halltal (1447)

*Ein Beitrag zur Geschichte des Klosters Tegernsee  
und zur Biographie des Nikolaus von Kues*

Von Wilhelm Baum

Der Tegernseer Theologe Johannes Keck († 1450) war schon wiederholt Gegenstand näherer Betrachtung.<sup>1</sup> Sein Brief an Nikolaus von Kues von 1450 gehört zu den frühen Zeugnissen für die Wirkungsgeschichte des Philosophen, mit dem ihm auch die bürgerliche Herkunft verband; Keck gehörte zu den ersten nichtadeligen Professoren der Abtei. Wie Nikolaus verfaßte auch Keck eine Abhandlung zur Kalenderreform; beide standen der mystischen Theologie nahe und beide waren Theologen des Konzils von Basel.<sup>2</sup> Kurz vor seinem Tode trat Keck in persönlichen Kontakt mit Nikolaus. Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen beiden war das gute Verhältnis zu Herzog Albrecht III. von Bayern-München, der Keck sogar zum Beichtvater und Erzieher seiner Kinder erwählte. Keck war es auch, der die Beziehung des Kardinals zum Kloster Tegernsee anbahnte, das Nikolaus freilich erst vom 31. 5. bis 2. 6. 1452 persönlich kennenlernte.<sup>3</sup> Eine weitere Querverbindung zwischen Nikolaus von Kues, Johannes Keck und Tegernsee soll in der vorliegenden Untersuchung aufgezeigt werden.

Johannes Keck wurde um 1400 in Giengen in Württemberg geboren, wo er die Pfarr- und Stadtschule besuchte. Am 14. 4. 1426 wurde er an der *Universität Wien* immatrikuliert, wo er bis 1434 studierte. Seit 1429 war er dort Magister actu regens, d.h., mit selbständiger Vorlesungstätigkeit betraut. Neben seiner Tätigkeit als Magister artium studierte er auch Theologie und erlangte 1434 nach ein- bis zweijähriger Vorlesung über die Sentenzen den Grad des Baccalaureus der Theologie. Wann er zum Priester geweiht wurde, ist unklar. Sein Abschied von Wien fiel nicht vor das Jahr 1434. Von 1434 bis 1441 erscheint er in *München* als Pfründner an der Peterskirche, deren Pfarrer Johannes Grünwalder, ein Onkel Albrechts III., später Bischof von Freising und Kardinal des Basler Konzils wurde. Ein anderer Pfründner dieser Kirche war Marquard Sprenger, der mit Keck und Nikolaus von Kues in theologische Diskussionen treten sollte. Am 2. 9. 1440 predigte Keck auf einer Freisinger Diözesansynode. Auf Veranlassung Grünwalders kam Keck

- 1) Vergl. Lauchert in: ADB 51, 1906, 93f; Virgil Redlich in: LThK<sup>1</sup> 5, 1933, 916; S. Sudhof in: Verfasserlexikon 5, 1955, 510f; Heinrich Hüsch in: MGG 7, 1985, 774f; Virgil Redlich in: LThK<sup>2</sup> 5, 1960, 1050; Volker Honemann in: Dict. de Spiritualité VIII, 1974, 1694 f; Frumentius Renner in: NDB 11, 1977, S. 387f; sowie: Lindner (1897), 68–75; Redlich (1929), 92–101 u. ders. (1931), 72f u. 117–121 sowie (1958), 356–359; Spindler II (1969), 623, 745f u. 970; Bauerreiß V<sup>2</sup> (1974), 39 u. 130 f; Rossmann (1979), u. Baum (1983), 34, 62f, 75, 78f, 82 u. 131f
- 2) Beide können sich jedoch nicht auf dem Konzil von Basel kennengelernt haben, wie Redlich (1931), 119 behauptet, da Nikolaus von Kues das Konzil bereits 1437 verlassen hatte!
- 3) Vergl. dazu: Redlich (1931), 95–97 u. Baum (1983/84), 33–36

nun nach *Basel*, wo er am 24. 3. 1441 dem Konzil inkorporiert wurde – also zu einer Zeit, als Nikolaus von Kues das Rumpfkonzil bereits verlassen hatte und im Streit zwischen Konzil und Papst auf die Seite des Papstes übergetreten war. An der Konzilsuniversität promovierte Keck als erster Deutscher Ende 1441 oder Anfang 1442 zum Doktor der Theologie. 1442 gehörte er als Orator einer Konzilsgesandtschaft zu König Friedrich III. an; am 7. 4. 1442 beglaubigte das Konzil ihn als Gesandten zu Herzog Albrecht III. In Basel kam Keck auch mit humanistischen Bestrebungen in Berührung; er lernte etwas Griechisch und kopierte einige Traktate. Wie anderen Gefährten hätte sich Keck in Basel die Chance zu einer diplomatischen Karriere eröffnet. Aber er zog die Kontemplation, Askese und Predigtätigkeit der Politik vor und trat in das *Stift Tegernsee* ein, wo Abt Kaspar Aindorffer 1426 die „Melker Reform“<sup>4</sup> eingeführt hatte. Am 8. 12. 1442 legte Keck dort seine Profess ab, wo er zunächst Bibliothekar und dann von 1443/44–1446 Prior war. Sein Nachfolger in diesem Amt war Konrad von Geisenfeld, den er ebenso wie den Melker Theologen Johann Schlitpacher<sup>5</sup> an der Wiener Universität kennengelernt hatte. Keck, Schlitpacher und Konrad von Geisenfeld gehörten zu den bedeutendsten benediktinischen Theologen im süddeutschen Raum. Zu ihnen gesellte sich 1447 noch der ehemalige Augustinerchorherr Bernhard von Waging<sup>6</sup>, dem Keck am 8. 12. 1447 die Professpredigt hielt. 1446 ist er wieder in Basel als Konzilsprediger nachweisbar. Schon 1443 hatte er mit einem „*Traktat über die Absetzung Eugens IV.*“ die konziliaristische Position verteidigt. Nach dem Tode Eugens IV. und der Wahl von Papst Nikolaus V. (1447) vollzog sich in der kirchenpolitischen Situation ein allmählicher Umschwung zugunsten des Papstes. Die Wiener Universität war in Österreich die Hochburg des Konziliarismus, der sich hier noch bis Mitte 1449 halten konnte, insbesondere durch das Engagement von Thomas Ebendorfer.<sup>7</sup> Ende 1447 oder Anfang 1448 verfaßte Keck den Traktat „*Ecclesiasticus unitor*“, in dem er für eine Beilegung des Schismas eintrat. Dies mißfiel Marquard Sprenger, Schlitpacher und dem konziliaristischen Kartäuser Vinzenz von Aggsbach.<sup>8</sup> Keck wehrte sich mit einer „*Apologie*“, die von Sprenger mit einer „*Responsio ad Apologiam Joannis Keck editam pro tractatu cui titulus: Ecclesiasticus unitor*“ beantwortet wurde, worauf Keck mit einer „*Refutatio*“ antwortete. Diese Schriften sind wie fast alle der mehr als 50 Werke unediert. Gleichzeitig mit dem Traktat „*Ecclesiasticus unitor*“ bemühte auch Kardinal Grünwalder sich um die Beilegung des Schismas; er erreichte sowohl die Anerkennung durch Papst Nikolaus V. als auch durch König Friedrich III. Nach dieser Wendung Kecks fand er Kontakte zur römischen Kurie und wurde „*Poenitentiarius minor*“. Am 18. 12. 1449 vollendete er in Rom seine „*Flores chronicarum Veteris Testamenti*“ für einen römischen Juden, der 1450 getauft wurde. Noch bevor er am 29. 6. 1450 in Rom von der Pest dahingerafft wurde, schrieb er den erwähnten Brief an Nikolaus von Kues, in dem er dessen „*Docta ignorantia*“ rühmt, die er jedoch selbst nicht kannte.<sup>9</sup> 1574 ließ Abt

4) Vergl. dazu: Bauerreiß V<sup>2</sup> (1974), S. 53–63 u. Baum (1983), 59–63

5) Sigloch (1930), passim u. Baum (1983), 63f, 73–78, 82, 93, u. 175

6) Hubert Vogel in: NDB 2 (1955), S. 117 sowie Grabmann (1946); Wilpert (1954); Baum (1983) u. Baum/Rauter (1983)

7) Lhotsky (1957) u. Baum (1983), 23, 28 u. 55–63

8) Rossmann II (1976), 213.219 u. Baum (1983), 63f, 73–78, 82, 92 u. 98

9) ediert bei Redlich (1931), 197f

Quirin Rest in der neuerrichteten Druckerei des Klosters einen Band „*Sacrorum sermonum sylvula*“ von 191 Seiten mit 9 Predigten Kecks und einer Vita von Erasmus Vendius drucken. Außer diesen Predigten sind bisher nur 4 Briefe<sup>10</sup> und sein „*Introductorium musicae*“<sup>11</sup> gedruckt, nicht aber sein Hauptwerk, die am 17. 1.1440 vollendete „*Expositio super regulam s. Benedicti*“.

Außer den Briefen und Predigten liegt bisher von den Werken Kecks also nur die Einführung in die Musik vor. Es soll daher hier erstmals ein theologischer Traktat vorgestellt werden, der für die Interpretation seines Werkes, der Beziehungen zu Nikolaus von Kues und für die Geistesgeschichte des 15. Jahrhunderts nicht ohne Interesse ist. Es ist bekannt, daß seit der Blütezeit der Mystik in Deutschland immer wieder individualistische Denker versuchten, „abgeschieden“ von der Welt ihr Heil zu suchen. Die Kirche stand dieser Tendenz und ihren sektiererhaften Auswüchsen, dem *Begarden- und Lollharentum*, eher kritisch gegenüber. Der Schweizer Theologe *Felix Hemmerlin* verfaßte 1438 den Traktat „*Contra validos mendicantes*“ und etwa gleichzeitig die Traktate „*Contra Anachoritas Beghardos Beginasque silvestres*“ und „*Glosa Bullarum per Beghardos impetratarum*“.<sup>12</sup> Die erste Schrift wendet sich an den Konstanzer Bischof Heinrich von Höwen, der aufgefordert wird, die Begarden als arbeitsscheues Gesindel aus seiner Diözese zu vertreiben. 1464 wurde der Traktat „*Contra validos mendicantes*“ von dem berühmten Humanisten Niclas von Wyle in der „neunten Translatze“ ins Deutsche übersetzt, der von Hemmerlin in Zürich gefördert worden war.<sup>13</sup>

Die Tatsache, daß noch 1458 in Mainz der Begarde Hans Becker auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, zeigt, wie umstritten diese Bewegung war, die auf der einen Seite bis in die „Bewegung des freien Geistes“ reichte und andererseits für strenggläubige Katholiken akzeptabel war. Ähnlich war es mit dem Begriff der Lollharden, die Geistesranke pflegten und 1472 von Papst Sixtus IV. die Augustinerregel gewährt erhielten. Andererseits wurde der Name aber auch für die Anhänger Wiclifs gebraucht! Es handelte sich bei beiden Bewegungen also um ganz heterogene Strömungen; undifferenziert gebraucht, konnte der Begriff leicht zu einem Synonym für das Ketzertum werden.

Einer der prominenten Gegner der Begarden war der Heidelberger Theologe *Johannes Wenck*.<sup>14</sup> Sein Freund *Johannes von Gelnhausen*, Abt von Maulbronn,<sup>15</sup> informierte ihn nicht nur über das Werk des Nikolaus von Kues, sondern auch über „begardische Tendenzen“ seines Bruders *Hans Frankenfurter*<sup>16</sup>, der von 1436–

10) s. Anm. 9 u. daselbst den Brief von 1443 an Johann Sachs, 195; Brief Kecks an Schlitpacher vom 29. 9. 1445 bei Pez (1729), 386 u. ein Brief an Abt Christian von Melk von 1444; vergl. dazu Lindner (1897), 70f

11) vergl. dazu Rossmann (1979), 345, A. 77

12) vergl. dazu Reber (1846), 125–146; Haubst (1955), 57f u. 114–118 u. Baum (1983), 129f

13) Reber (1846), 130 u. Bernstein (1978), 52

14) Haubst (1955) u. ders. (1958), 376–381; Grass (1970), 339–348 u. Baum (1983), 34, 73, 78f, 129f, 133 u. 138

15) Vergl. dazu: Walter (1926); Griesser (1956); Grass (1970), 339–357 u. Baum (1983), 78–80, 127 f u. 130

16) Vergl. dazu: Ladurner (1857), 558f; Ruf (1858), 620–625; Jäger I (1861) 62f; Tinkhauser-Rapp II (1879), 495–497; Haubst (1955), 113–118; ders. (1958), 376–381; Grass (1970), 354f; Hallauer (1970); Fußenegger (1970), 381f u. 401; Baum (1983), 79f, 128–134, 136 u. 139 u. Palme (1983), 200–203 u. 213

1440 Salzmaier in Hall, also Direktor der dortigen Saline war. 1441 hatte Frankfurter sich in das Halltal in die Nähe des Bergwerkes als Einsiedler zurückgezogen. Sein Bruder aber versuchte vergeblich, ihn zum Eintritt in ein reguläres Kloster zu bewegen. Als Frankfurter sein Handeln gegenüber dem Bruder thesenartig begründete, schickte dieser den Brief im Frühjahr 1442 an Wenck mit der Bitte, seinem Bruder in Deutsch Rat und Belehrung zukommen zu lassen. „In valle enim aquae cuiusdam prope Inspruck in Hallis moratur, magnus hucusque ducis Sigismundi de Austria officialis et negotiator. Delubrum sibi vel cellam non longe ab eodem loco in nemore fabricavit, ubi habitare et forte includi meditatur pulvere adhuc saeculari conversationis, ut vereor, nimum respersus. Si quid nobis tamen spei sit sui in hoc statu perfectus, similiter queso, iudicate. Multum enim anxior, ne deficiat magis et pereat solus sic absque litteris et libris ac hominum doctorum similiter exercitatorum collatione undique manens,“<sup>17</sup> schrieb Johannes von Gelnhausen an Wenck. Dieser antwortete am 27.3.1442 mit einer scharfen Polemik gegen Frankfurters „abgescheiden leben“ als „waltbruder“.<sup>18</sup> Bischof Georg I. von Brixen (†1443) dachte aber anders als Wenck und erlaubte das Leben Frankfurters.<sup>19</sup> Am 1.9.1446 konsekrierte Weihbischof Andreas von Schar die Rupertikapelle Frankfurters, der sich mit seinem Bruder Heinrich neben der Kapelle ein Brüderhaus errichtet hatte.<sup>20</sup> Am 1.6.1447 nahm Herzog Sigismund die Kapelle in Schutz und beauftragte den Salzmaier Leonhard Wiesmaier, für die finanzielle Ausstattung der Kirche und der dortigen Stiftungen zu sorgen.

1447 wurde nun auch Johannes Keck mit der Einsiedelei im Halltal befaßt. Sein „Tractatus vallis Salinarum“<sup>21</sup> dürfte mit dem Halltal in Beziehung stehen. Keck hatte auch für weltliche Dinge wie Handwerk usw. Interesse. Möglicherweise stand er schon früher in Kontakt mit dem Salzbergbau im Halltal. Der Historiker S. Ruf berichtete 1858 – leider ohne Angabe der Quelle – über Frankfurter: „So lebten die frommen Waldbrüder im Hallthal, abgeschieden von der Welt, in stiller Beschaulichkeit sich dem Dienste Gottes und dem Heil ihrer Seele widmend durch einige Jahre. Eines Tages aber erwachten in der Seele des Gründers dieses Bruderhauses plötzlich andere Gedanken. Im Frühjahr des Jahres 1447 besuchte nämlich der Abt von Tegernsee, in Begleitung von Johannes Hammerspa, Pfarrer in Hall, das Kloster im Hallthal, und hatte, nachdem er in der dortigen Kapelle die heilige Messe gelesen, mit Frankfurter eine längere Unterredung über das klösterliche Leben der Ordensbrüder, denen er vorstand. Da faßte Frankfurter den Entschluß, sich mit seinem Bruder Heinrich einem förmlichen Ordensleben zu widmen und nach Tegernsee zu wandern, um dort in der gefürtesten Benediktiner-Abtei ein echt klösterliches Leben führen zu können.“<sup>22</sup> Möglicherweise benutzte Ruf hier verschollene Quellen der Schwazer Franziskaner, die die Tradition des Halltaler Klosters weiterhin pflegten. Es besteht jedenfalls kein Grund, an

17) Mainz, Stadtbibliothek, Cod. 190, fol. 150rv

18) Haubst (1958), 376–381; Grass (1970), 339–346 u. Baum (1983), 129

19) Hallauer (1970), 376

20) Bozen, Staatsarchiv, Cod. 20 (Lade 18, Nr. 2), fol. 3, Litt. A

21) Vergl. dazu: Lindner (1897), 73, Nr. 22 u. Baum (1983), 131

22) Ruf (1858), 621

den Ausführungen zu zweifeln, zumal die Urkunde Bischof Röttels vom 23. 4. 1448 eindeutig erklärt, daß die beiden Waldbrüder nach Tegernsee übersiedelt seien (Dokument II). Es läßt sich vermuten, daß Abt Aindorffer im Frühjahr 1447 den *Traktat Kecks über die Frage, ob es besser sei, im Kloster oder als Einsiedler zu leben* (Dokument I) mitbrachte. Es ist jedoch auch möglich, daß die Waldbrüder diesen schon vorher erhalten hatten. Es läßt sich jedenfalls nicht leugnen, daß der 1447 geschriebene Traktat in den Kontext der Ereignisse vor der Übersiedlung der Waldbrüder nach Tegernsee gehört. Am 3. 12. 1447 entließ der Konstanzer Generalvikar die beiden Waldschwwestern Elisabeth Prüglin und Anna Schefferin aus dem Kloster Kürrenberg in Baden, damit sie einem Ruf ins Halltal folgen könnten. Im April 1448 waren die Waldschwwestern in ihrer neuen Heimat.<sup>23</sup>

Frankenfurter und sein Bruder lebten also mittlerweile in Tegernsee, wo Prior *Bernhard von Waging* 1451 das Werk „*De docta ignorantia*“ des Nikolaus von Kues studierte und spätestens Anfang 1452 das „*Laudatorium doctae ignorantiae*“ verfaßte.<sup>24</sup> Mittlerweile hatte auch Keck mit Nikolaus Kontakte aufgenommen.<sup>25</sup> In Tegernsee könnte Frankenfurter über Nikolaus informiert worden sein. Am 1. 5. 1452, also noch vor seinem Besuch in Tegernsee, erteilte der Kardinal den Waldbrüdern eine Eremitenregel. „*Sane sepius a vobis informati, quod vitam vestram deo dedicare instituistis in solitaria vita et cum observancia trium substantialium: obediencie, paupertatis et castitatis, nosque tamquam superiorem elegistis, sub cuius iussione et imperio ac nostrorum successorum vitam istam brevem consumare decrevistis, ut meritum obediencie assequamini*“,<sup>26</sup> berichtet der Kardinal über die Vorgeschichte. Die Waldbrüder hatten offensichtlich in Tegernsee die Anregung erhalten, sich an den Kardinal zu wenden. Am 25. 9. 1452 wandte sich Herzog Sigismund auf die Bitte Frankenfurters hin an den Kardinal, um eine Bestätigung für die Waldschwwestern zu erhalten.<sup>27</sup> Dieser Brief ist das letzte Lebenszeichen von Frankenfurter. Wir wissen nicht, wohin er zog. Die Tatsache, daß „Fr. Johannes Franckforter heremita“ im Nekrolog des Stiftes Stams erwähnt wird<sup>28</sup>, also in jenem Kloster, in dem sein Bruder Johannes von Gelnhausen Prior gewesen war<sup>29</sup>, läßt vielleicht daran denken, daß er im Bereich dieses Klosters eine neue Einsiedelei errichtete, vielleicht im Ötztal.

Drei berühmte Theologen des 15. Jahrhunderts setzten sich also mit Frankenfurters Eremitentum auseinander: Wenck, Keck und Cusanus. Der erstere lehnte das Anachoretentum radikal ab und giftete, Frankenfurter sei wohl „abgeschaiden“, aber nicht von der Welt, sondern „von Gott und von der Kirche und auch von der Natur“.<sup>30</sup> Die Folge war, daß der Eremit die Vorhaltungen Wencks ignorierte, obwohl dieser eine Autorität in Deutschland war.

23) Bozen, Staatsarchiv, Cod. 20 (Lade 18, Nr. 2), fol. 4-20; Fußenegger (1970), 383 u. Baum (1983), 134-136

24) Vansteenbergh (1915), 1-9 u. Edition 163-168; vergl. dazu Baum (1983), 73

25) Vergl. Anm. 2

26) Hallauer (1970), 377

27) Fußenegger (1970), 401

28) Baumann (1905), 56 u. Baum (1983), 134

29) Stams, Stiftsarchiv, Urk. R II Statuta Ord. Cist. n. 5 von 1416 Dezember 28 u. Baum (1983), 78f

30) Haubst (1958), 379

Betrachten wir nun die Antwort Kecks auf die Frage der Waldbrüder, ob es besser sei, im Kloster oder in einer Einsiedelei zu leben. Die *erste Propositio* des Tegernseer Theologen lehnt sich eng an die Ausführungen des Thomas von Aquin über die gleiche Frage an. Thomas hatte betont, das Eremitenleben sei etwas für jemand, der bereits eine gewisse Vollkommenheit erreicht habe. Er bewertet es zwar höher als das Klosterleben, reserviert es aber für Vollkommene. Ohne vorangehende Übung ist das Eremitenleben höchst gefährlich.<sup>31</sup> Ähnlich argumentiert auch Keck. Auch für ihn liegt der Unterschied zwischen beiden Lebensweisen darin, daß das Eremitenleben eine Sache schon erlangter und das Klosterleben eine Sache noch zu erlangender Vollkommenheit ist. Beide Zitate, das von Hieronymus an Rufus und das von Gregor dem Großen stehen bei Thomas von Aquin. Keck wird also zur „Summa Theologica“ gegriffen haben, die er aus seiner Wiener Zeit gut kannte, um sich an den Artikel 8 der 188. Quaestio anzulehnen. Daß er in der zweiten *Propositio* ein weiteres Zitat aus dem Brief des hl. Hieronymus bringt, läßt darauf schließen, daß er in der Folge auch auf diesen Text zurückgriff. Wenn man bedenkt, daß die Tegernseer Bibliothek damals zu den größten in Europa gehörte, die sogar noch größer als die vatikanische war, wird es klar, daß das für ihn keinerlei Probleme bedeutete. Daß in der Handschrift von 1485 hinsichtlich des Kommentars über das Hohe Lied Benedikt mit Bernhard von Clairvaux verwechselt wird, braucht nicht unbedingt auf Keck zurückgehen, sondern kann auch ein Fehler des Abschreibers sein.

In der *zweiten Propositio* erläutert Keck, wie der Mensch die Vollkommenheit erlangt. Entweder erreicht man sie durch göttliche Gnade oder durch die Übung der Tugenden. Johannes der Täufer, Antonius und Benedikt wurden von Gott so mit Gnade beschenkt, daß sie noch als Kind nach der Einsamkeit strebten. Der erfahrene Ordensstifter Benedikt wußte, daß sich Menschen häufig durch ein Bekehrungserlebnis spontan zu Entscheidungen verleiten ließen, die sie dann nicht durchhalten konnten. Er schlägt daher vor, daß derjenige, der der Welt entsagen will, sich erst einmal im Klosterleben für das Eremitentum vorbereiten soll. Die Übung des Klosterlebens soll somit eine Vorbereitung auf die „Wüste“ sein.

Die *dritte Propositio* stellt klar, daß der perfekte Eremit sich nicht zu Höherem erheben kann, ohne daß er einen Drang nach der Einsamkeit hat.

In der *vierten Propositio* macht Keck klar, daß das Eremitenleben nur mit Erlaubnis der Kirche statthaft ist. Der Eremit braucht Beglaubigungsschreiben (*litterae potentes*). Er erwähnt hier das Beispiel einer Frau, die über Jahre hindurch die Ordensregel beachtete und z. B. als Krankenpflegerin diente und dann die Erlaubnis der Oberen zu einem Eremitenleben erhielt. Neben diesem üblichen Weg läßt Keck dann noch einen außerordentlichen offen, der an die paulinische Lehre von den Charismata (1 Kor 14; Röm 12,6) erinnert. Die Wunder können auf ihre Weise den nach Vollkommenheit Strebenden legitimieren. Keck hält sich somit genau an die Vorgangsweise der Kirche.

---

31) Für Lese- und Übersetzungshilfen habe ich Herrn Dr. Karl Rauter (Döbriach/Millstättersee) und für die Verifikation der Väterzitate Herrn Doz. P. Dr. Ulrich Faust (Salzburg/Wieting) zu danken.

In der *fünften Propositio* faßt Keck noch einmal die drei Arten der Legitimation für das Eremitenleben zusammen: Die göttliche Gnade, die Übung im Kloster und außergewöhnliche Wunder bestätigen die Richtigkeit der Entscheidung für das Eremitenleben. Wer das Ordensleben nicht kennengelernt hat, sollte von den Ordensoberen zur Aufgabe des Eremitenlebens und zur Übung der Gemeinschaft verhalten werden. Wer es sich getraut, zum Kampf gegen den Satan anzutreten, muß dazu auch gerüstet sein; alles andere wäre stümperhaft.

Der Theologe Johannes Keck lehnt somit das Eremitendasein zwar nicht ab, aber er empfiehlt für den Normalfall doch zuerst eine gewisse Vorbereitungszeit im Kloster. Mit dieser Pädagogik erreichte er mehr als Wenck mit seiner Polemik: Frankenfurter und sein Bruder Heinrich verließen ihre Klause im Halltal und gingen nach Tegernsee, wo sie vermutlich einige Jahre blieben.<sup>32</sup> Da Keck im Jahre 1450 nach der Ernennung des Cusanus zum Bischof von Brixen noch drei Monate lebte und mit dem Kardinal Kontakt hatte, ist es denkbar, daß sie dabei auch über Frankenfurter sprachen. Der Kardinal war sich der Schwierigkeit seiner neuen Aufgabe sicherlich bewußt. Es war naheliegend, zu versuchen, jede denkbare Information über die Zustände in Tirol und im Bistum Brixen zu erhalten. So führte er im Herbst 1450 in Rom vertrauliche Gespräche mit dem Neustifter Dekan Johannes Fuchs.<sup>33</sup> Die Kontakte mit Tegernsee waren also bereits vor dem Amtsantritt in Brixen in die Wege geleitet. Am 20. 3. 1451 verlieh der Kardinal dem Kloster einen Ablass.<sup>34</sup> Die Gewogenheit des Kardinals für Tegernsee, wo eine Reihe seiner Werke kopiert wurden – nach Klibansky war das Stift „das weit-aus bedeutendste Zentrum für die spätere Verbreitung der ‚Docta ignorantia‘“<sup>35</sup> – zeigt sich auch in den Vergünstigungen anläßlich des Besuches vom 31. 5. bis 2. 6. 1452. Der Kardinal gab den Mönchen praktische Ratschläge<sup>36</sup> und wurde in die Liste der Verbrüdereten aufgenommen. Er gab nicht nur *Ablässe* nach dem üblichen Schema, sondern auch spezielle wie z. B. für den Besuch der Sonntagspredigt (Dokument III) oder für verschiedene Feste (Dokument IV). Bei diesem Besuch lernte er auch den Prior Bernhard von Waging kennen, der in den nächsten Jahren zum wichtigsten Kontaktmann und Korrespondenten des Kardinals in Tegernsee werden sollte, der sogar zu kirchenpolitischen Tätigkeiten in Tirol herangezogen wurde.<sup>37</sup> Johannes Keck hatte diese fruchtbare Beziehung angebahnt. Von ihm übernahm der Kardinal auch die theologische Mentorschaft über die beiden Eremiten im Halltal, deren Schicksal ein eindrucksvolles Beispiel für spätmittelalterliche Glaubenstiefe und Weltabsage bildet. Im Gegensatz zur „Begardophobie“<sup>38</sup> des Johannes Wenck erkannten Keck und Cusanus durchaus deren Wert und Bedeutung, wenn es gelang, diesen individualistischen Weg an die Kirche zu binden.

32) Für die Zeit zwischen April 1448 und Mai 1452 fehlen Belege über den Aufenthalt Frankenfurters und seines Bruders

33) Baum (1983), 91

34) Zibermayr (1914), 118 u. Koch (1948), 119

35) Klibansky (1977), 219

36) Z. B. das Brennen von Epileptikern; vergl. dazu: Redlich (1931), 95

37) Vergl. dazu: Baum/Rauter (1983) u. Baum (1983), 141–150

38) Haubst (1955), 117 u. Grass (1970), 346

## Dokumente

## I.

1447 (Tegernsee)

Antwort des Johannes Keck auf die Anfrage des Eremiten Johannes im Inntal, ob das Eremitenleben dem Klosterleben vorzuziehen sei

Kop.: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 18831 (Teg. 331, von 1485), fol. 244v–245v

Lit.: Lindner (1897), 74

Honemann (1974), 1695

Rossmann (1978), 346

Baum (1983), 131

Responsio fratris Johannis Keck doctoris in theologia professus huius monasterii Tegernsee sancti Quirini martyris, super consultatione fratris Johannis anachorete heremi valis Eni. Respondet per quinque propositiones.

Prima propositio  
Solitariorum religio et in societate viventium in illo differunt: quod prima quidem est adquisite, secunda vero adquerende perfectionis. Conveniunt in eo, quod utraque est status

perfectionis. Ex quo corrolario sequitur nullum anachoreseos sive solitudinis ydoneum esse susceptorem, nisi fuerit perfectus. Patent hec omnia per dicta sancti Thome secunda secunde quaestio 188 art. 8 in principali responsione et per auctoritatem beati Jeronimi ad Rusticum monachum scribentis, ubi „michi placet“ inquit, „ut habeas sacrum contubernium, nec ipse te doceas.“<sup>1</sup> Et per beatum Gregorium tricesimo

1) Thomas von Aquin: Summa Theologica II–II, a. 8 (Marietti 1962). 847: Articulus 8: „Utrum perfectior sit religio in societate viventium quam agitantium solitariam vitam“: ... „Considerandum tamen est quod id quod est solitarium, debet esse sibi per se sufficiens. ... Uno modo, ex solo divino munere: sicut patet de Ioanne Baptista, qui fuit ‚repletus Spiritu Sancto adhuc ex utero matris suae‘; unde et cum adhuc puer esset, ‚erat in desertis‘, ut dicitur Luc. I. Alio modo, per exercitium virtuosi actus: secundum illud Heb. 5.(14): ‚Perfectorum est solidus cibus; eorum qui pro consuetudine exercitatus habent sensus ad discretionem boni et mali.‘ Ad exercitium autem huiusmodi iuvatur homo ex aliorum societate, dupliciter. Uno modo, quantum ad intellectum, ut instruat in his quae sunt contemplanda: unde Hieronymus dicit, ‚ad Rusticum Monachum‘: ‚Michi placet ut habeas sacrum contubernium, nec ipse te doceas. Secundo, quantum ad affectum, ut scilicet noxiae affectiones hominis reprimentur exemplo et correctione aliorum; quia, ut dicit Gregorius, XXX Moral., super illud, ‚Cui dedi in solitudine domum: Quid prodest solitudo corporis, si solitudo defuerit cordis?‘ Et ideo vita socialis necessaria est ad exercitium perfectionis: solitudo autem competit iam perfectis. ... Sicut igitur id quod iam perfectum est, praeminet ei quod ad perfectionem exercetur; ita vita solitariorum, si debite assumatur, praeminet vitae sociali. Si autem absque praecedenti exercitio talis vita assumatur, est periculosissima; nisi per divinam gratiam suppleatur quod in aliis per exercitium acquiritur, sicut patet de beatis Antonio et Benedicto“.

Vergleiche dazu auch die Ausgabe: Divi Thomae Aquinatis Summa Theologica (Migne), Bd. III, Paris 1864, 1579 sowie zu Hieronymus: Eusebii Hieronymi Epistula 125,9, (=CSEL 56), 127f.

moralium, ubi „quid prodest solitudo corporis, si solitudo defuerit cordis“.<sup>2</sup> Legatur<sup>a</sup>

denique beatus Benedictus super cantica canticorum sermone 76<sup>0</sup>.<sup>3</sup>

Secunda propositio

Perfectio habetur vel divino munere vel virtutum seu virtuosorum actuum exercitatione.

Primum patuit de sancto Johanne Baptista et in beatis Anthonio et Benedicto adhuc

/ 245r / pueris deserta petentibus, quibus divina gratia supplementum exercitii virtutum defectum. Secundum patet per illud apostoli ad Hebraeos ultimo: „Perfectum est solidus cibus eorum, qui pro consuetudine exercitationis habent sensus ad discretionem boni et mali.“<sup>4</sup> Ideo Jeronimus ad Rusticum monachum scribens: Religionem in societate viventium comparat quasi cuidam ludicri dimacatoris stolae, ut ita dixerim, „de“ quorum „ludo huiuscemodi milites“ volunt „egredi“ ad heremum sive solitudinem, „quos“ videlicet heremi dura „rudimenta non terreat, qui speciem conversacionis

sue multo tempore didicerint, qui omnium fuerint minimi, ut primi omnium fierent, quos nec esuries nec saturitas aliquando superabit, qui paupertate letantur, quorum habitus, sermo, vultus, incessus, doctrina virtutum est.“<sup>5</sup> Hec illa et beatus Benedictus capitulo primo regule suae: „Genus anachoretarum, id est heremitarum,“ dicit esse „horum, qui non conversionis fervore novicio, sed monasterii probatione diuturna didicerunt, contra dyabolum multorum solacio iam docti pugnare, et bene instructi fraterna ex acie ad singularem pugnam heremi securi iam sine consolacione alterius sola manu vel brachio contra vicia carnis vel cogitationum, deo auxiliante sufficiunt pugnare.“<sup>6</sup> Hec beatus Benedictus ut supra.

Tertia propositio

Quibus<sup>b</sup> ex dictis constat, nullo dictorum modorum perfectum heremum sine solitudinem petentem altiora se attendere. quod sit propositio tertia.

a) dahinter ein Wort getilgt

b) davor getilgt: D

2) Gregor der Große: Moral. XXX, C. 16 (ML 76, 553 A).

3) Vom hl. Benedikt existiert kein Kommentar zum Hohen Lied; vielleicht verwechselt Keck ihn mit Bernhard von Clairvaux' „Sermones super Cantica Canticorum“, die er auch in seinem „Tractus de vita activa et contemplativa“ zitiert; vergl. dazu: Rossmann (1978), 348. Die erste Ziffer könnte auch als 4 gelesen werden; in Sermo 46 spricht Bernhard über „Quos flores exercitationis oportet praecedere quietem contemplationis“; vergl. S. Bernardi Opera, Vol. II (1958), 56–61, Sermo XLVI. Die wahrscheinlichste Erklärung ist also die, daß Keck Sermo 46 von Bernhard zitierte und dem Schreiber von 1485 ein Abschreibebefehler unterlief.

4) Heb. 5,14; vergl. Anm. 1.

5) S. Eusebii Hieronymi Epistula 125,9, (=CSEL 56), 128.

6) Benedicti Regula c. 1,3–5 (ed. R. Hanslik CSEL 75, 1977<sup>2</sup>, 18 f; vergl. dazu: Hans Urs von Balthasar: Die großen Ordensregeln, Einsiedeln 1980<sup>4</sup>, 191.

Quarta propositio  
 Petentes heremicolarum  
 statum sine solitudinem  
 repellendi sunt, nisi  
 suam probent perfectionem  
 per literas potentes, sicut  
 apud nos fecit quaedam,  
 quae multis annis in observan-  
 tia regulari omnium aliarum  
 sororum erat minima,  
 quarum aliquando erat tota  
 nonnunquam infirmarum  
 famula. Et tandem omnium ma-  
 xima magisterium aliarum  
 tenuit et prioratum.  
 Unde licentiam suorum superiorum  
 meruit obtinere, qui  
 illam solitudinis cultri-  
 cem ydoneam iudicaverunt,  
 ut eius literis edocti sumus.  
 Quam probationem si nequeat  
 exhibere vel noluit, probet  
 saltem hanc suam perfectionem  
 scripturarum evidenti testi-  
 monio vel miraculorum  
 exercicio veluti Christi prae-  
 cursorem Johannem. Et primum  
 quoque Moysen suas legimus  
 / 245 v / probasse missiones. Utitur  
 hoc triplici genere probationum  
 sancta mater ecclesia, alio quo-  
 dam in casu non prorsus  
 dissimili per locum itaque a  
 simili nostram valet propositionem  
 persuaderi.

Quinta propositio

c) davor getilgt: g

Heremite aliter quam  
 diximus solitudinis  
 religionem ingresso,  
 id est non dum perfecto  
 altero dictorum modorum  
 est postpondenda soli-  
 tudinis cultura ma-  
 xime, si non sit expertus  
 divinam gratiam supplen-  
 tem predictae perfectionis  
 defectum. Quem nisi  
 probaverit altero trium po-  
 sitorum modorum, suo<sup>c</sup>  
 superiore cogendus est  
 ad societatis religionem  
 et solitudinis dimissionem.  
 Turpe est enim ma-  
 gisterium profiteri indo-  
 ctum, nescium sive ydiotam.  
 Que professio melius videlicet re-  
 parari, quam si dimissa  
 cathedra magistrali maiorum  
 satagat audire lectiones  
 cum diligenti studio literarum.  
 Ita de milite timido  
 sentiendum est et in ex-  
 perto. Qui ergo incau-  
 te ad hostis sathane  
 duellum egredi pre-  
 sumit sine sui debita  
 munitione, satagat cau-  
 te supplere quod minus provide  
 non timuit attendere.

Magister Johannes  
 Keck doctor in  
 Theologia anno Christi  
 1447.

## II.

1448 IV 3 Brixen

B. Johannes Röttel von Brixen bestätigt die von Herzog Sigismund von Österreich gestiftete Wochenmesse in der Kapelle der beiden Waldbrüder im Halltal, die sich mit seiner Erlaubnis nach Tegernsee begeben haben, wo sie Gott dienen wollen und den Einzug der Waldschwestern in die Eremitenklause.

Kop.: Bozen, Stadtarchiv, Codex 20, fol. 7–20

Lit.: Sinnacher VI (1828), 334 f; Ladurner (1857), 559

Ruf (1858), 624

Tinkhauser-Rapp II (1879), 496

Fußnegger (1970), 382

Baum (1983), 134f

Wir Johans von gotes gnaden bischof zu Brichsen bekennen und tun kunt, ... Als dann das sich in kurtzn jaren hat geben, daz ain erberr person (fol. 8) sich von der welt und von irn hendeln gezogen und sich der williklich durch gotes und seines kristenlichen lebens pessrung willen verziegen hat und in dem Halltal zu nachts under dem salczberg daselbs im wald, Abczamer pharr unsers bischtumbs mit guter redlicher erlaubnus ain erbere geistliche wonung und bruderhaws dartzu ain wolgeschikhte ordenliche capellen hat gepawet daselbs mit ainem geistlichen mitbruder, ain willigs armes abgeschaiden leben ze füren als waldpruder, und got emsiklichen ze dienen, dieselb capell von dem durchleuchtigen hochgeboren fursten und herren hertzog Sigmunden herczogen zu Osterrich etc. unserm gnedigen heren und landsfursten mit ainer wochenmesse gestift ist worden und darauf geweiht durch unsern weihbischof mit unser erlaubnus und auch mit ainem ewigen liecht daselbs beleucht und versorget. Die benannten zwen waldprüder sich nu durch redliche vernunftige sachen derselben stat und wonung, die wir selbs gesehen haben, mit unsr hailsamen erlaubnus gutwilliklich und verwesteklich haben ergeben ... und besunder daz die (fol. 9) benant geistliche wonung und stiftung nach in nicht òde stee noch abgee und auch daz frume erbere wolgeschikhte kinder weibspild, die got zu dienen genaigt sein ... zu solhem abgeschaiden leben ... und die also ... übergeben etlichen erbern gotvorchtigen geistlichen personen genannt waldswestern, die dann mit wissen benanten landfürsten willen und fürdrung aus dem waldhaws im Kurremberg ... an die obgenante stat und wonung im Halltal komen sein ... (fol. 10) ... Darumb auch die obgenanten zwen waldprüder sich mit unser redlichen und brieflichen erlaubnus an ain ander zimliche geistliche stat in ainen geistlichen bewerten orden der observantz besunder des heiligen andechtigen vaters sand Benedikten nach ir begirgen Tegernsee Freisinger Bischtüm daselbs, als in zimt, got ze dienen, ergeben haben, nach sitt und gewonhait desselben ordens, die wir auch irs gelobds, so si darumb vormalen getan haben, gantzlich aus unserm bischofflichen gewalt ledig sagen und davon absolviren, als dartzu gehört. .... (fol. 20) Und des zu urkund haben wir unser insigel an diesen brief haissen hengen, der gebeten ist zu Brichsen an suntag vor sand Georgen tag des heiligen marttrers nach Kristi gepurdt tausend vierhundert und in dem achtundvierzigisten Jare.“

## III.

1452 Juni 1 Tegernsee

Kardinal Nikolaus, Legat für Deutschland und Bischof von Brixen, verleiht dem Kloster Tegernsee 100 Tage Ablass für die Gläubigen, die an gewissen Tagen die Sonntagspredigt im Kloster besuchen.

Orig.: München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, KU Tegernsee 848

Lit.: Redlich (1931), 95f

Nicolaus miseracione divina tituli sancti Petri ad Vincula sacrosancte Romani ecclesie presbyter cardinalis per Alamaniam et nonnulla alia regna ac provincias apostolice sedis legatus ac episcopus Brixinensis universis et singulis Christi fidelibus salutem in domino sempiternam. Quoniam ut ait apostolus omnes stabimus ante tribunal Christi recepturi prout in corpore gessimus sive bonum sive malum oportet nos diem messionis extreme misericordie operibus prevenire ac eternorum intuitu seminare in terris quod reddente domino cum multiplicato fructu recolligere mereamur in celis spem firmam fiduciamque tenentem, quoniam qui seminat in benedictionibus de benedictionibus metet vitam eternam. Cum itaque sicut accepimus postquam in monasterio Tegernzee ordinis sancti Benedicti Frisingensis diocesis regularis observancia introducta est singulis diebus dominicis sermones ibidem fieri consueverunt divinorum cultus in eodem monasterio non modicum sumpserit incrementum ac ibidem presertim tempore quo sermones huiusmodi fieri consueverunt, devocionis causa magna confluit populi multitudo, nos cupientes populum fidelem reddere devociorem, et ut Christi fidelium devocio magis crescat et augeatur de omnipotentis dei misericordia ac beatorum Petri et Pauli apostolorum eius meritis et auctoritate confisi omnibus vere penitentibus et confessis qui singulis diebus dominicis ecclesiam dicti monasterii que in honore sanctorum Petri et Pauli apostolorum ac sancti Quirini consecrata existit visitaverunt et sermonibus huiusmodi devote interfuerint qualibet die dominica centum dies de iniunctis eis penitentiis misericorditer in domino relaxamus presentibus perpetuo duraturis. Datum in monasterio prefato sub nostro sigillo die prima mensis Junii anno a nativitate domini millesimoquadringentesimoquinquagesimosecundo pontificatus sanctissimi nostri in Christo patris et domini nostri domini Nicolai divina providencia pape quinti anno sexto.

## IV

1452 Juni 1 Tegernsee

Kardinal Nikolaus, Legat für Deutschland und Bischof von Brixen, verleiht dem Kloster Tegernsee Ablässe für verschiedene Feste für alle, die die drei Altäre des Klosters umschreiten und dabei beten.

Orig.: München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, KU Tegernsee 847

Lit.: Redlich (1931), 95f

Nicolaus miseracione divina tituli sancti Petri ad Vincula sacrosancte Romani ecclesie presbyter cardinalis per Alamaniam et nonnulla alia regna ac provincias apostolice sedis legatus ac episcopus Brixinensis dilectis nobis in Christo religionis professis de observancia fratribus monasterii in Tegernzee ordinis sancti Benedicti Frisingensis diocesis salutem in domino sempiternam. Excitat nos commis-

sum nobis legacionis officium ut singularum fidelium sub nostra legacione animarum existencium saluti quantum possumus cum deo intendamus. Sane pro parte vestra fuit nobis humiliter supplicatum ut indulgencias ad monsterium prefatum omnibus et singulis Christi fidelibus confessis et contritis monasterium prefatum devote visitantibus in certis festivitibus concessas, easdem vos et quilibet vestrum cum certis oracionibus in prefato monasterio per nos ordinandis promereri possetis, vobis et cuilibet vestrum indulgere dignemur. Nos igitur huiusmodi supplicacionibus inclinati, vobis et cuilibet vestrum ut indulgencias prefatas circuendo tria altaria in dicto monasterio, et ad quodlibet quinque pater noster et totidem ave Maria devote dicendo in dictis festivitibus in Dei nomine assequi possitis et valeatis tenore presencium plenam ac liberam concedimus facultatem. Datum in monasterio prefato sub nostro sigillo die prima mensis Junii anno a nativitate domini millesimoquadringentesimoquinguesimosecundo pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri Nicolai divina providencia pape quinti anno sexto.

#### Sekundärliteratur

- Balthasar, Hans Urs von: Die großen Ordensregeln, Einsiedeln 1980<sup>5</sup>.  
 Bauerreiß Romuald: Kirchengeschichte Bayerns V: Das XV. Jahrhundert, St. Ottilien 1974<sup>2</sup>.  
 Baum Wilhelm: Nikolaus Cusanus in Tirol, (=Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes 10), Bozen 1983.  
 Baum Wilhelm/Rauter Karl: Bernhard von Waging († 1472): „Klagelieder über St. Georgenberg“, in: Der Schlern 57 (1983), 482–494.  
 Baum Wilhelm: Der Geist des Cusanus erweckt Tegernsee zu neuem Leben, in: Tegernseer Tal 91 (1983/84), 33–36.  
 Baumann Franz Ludwig: Necrologia Germaniae III: Dioecesis Brixinensis Frisingensis Ratisbonensis (=Monumenta Germania Historica), Berlin 1905.  
 S. Bernardi Opera, Vol. II: Sermones super Cantica Canticorum 36–86, hrsg. v. J. Lecerq, C. H. Talbot, H. M. Rochais u. Ch. Mohrmann, Rom 1958.  
 Bernstein Eckhard: Die Literatur des deutschen Frühhumanismus (=Sammlung Metzler 168), Stuttgart 1978).  
 Fußenegger Gerold: Nikolaus von Kues und die Waldschwwestern im Halltal, in: Cusanus-Gedächtnisschrift, Innsbruck 1970, 381–427.  
 Grabmann Martin: Bernhard von Waging († 1572), Prior von Tegernsee, ein bayr. Benediktinermystiker des 15. Jahrhunderts, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 60, 1946, 82–98.  
 Grass Nikolaus: Abgescheiden leben. Via antiqua und devotio moderna in Auseinandersetzung um eine Waldklause im Hochgebirge Tirols, in: Cusanus-Gedächtnisschrift, Innsbruck 1970, S. 339–373.  
 Griesser Bruno: Die Reform des Klosters Rechenstufen in der alten Speyerer Diözese durch Abt Johann von Maulbronn 1431–33, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 8, 1956, 270–284.  
 Hallauer Hermann: Johannes Frankfurter und die Waldbrüderstatuten des Nikolaus von Kues, in: Cusanus-Gedächtnisschrift, Innsbruck 1970, 375–379.  
 Haubst Rudolf: Studien zu Nikolaus von Kues und Johannes Wenck aus Handschriften der vatikanischen Bibliothek, (=Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters XXXVIII/1), Münster 1955.  
 Haubst Rudolf: Johannes von Franckfurt als der mutmaßliche Verfasser von „Eyn deutsch Theologia“, in: Scholastik 38, 1958, 375–398.  
 Honemann Volker: Keck Jean, in: Dictionnaire des spiritualité VIII, Paris 1974, 1694f.  
 Hüsch Heinrich: Keck Johannes, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart VII, Kassel 1958, 774 f.

- Jäger Albert: Der Streit des Cardinals Nicolaus von Cusa mit dem Herzoge Sigmund von Osterreich als Grafen von Tirol, Bd. I, Innsbruck 1861.
- Klibansky Raymond: Zur Geschichte der Überlieferung der *Docta ignorantia* des Nikolaus von Kues, in: Kues, Nikolaus von: Die belehrte Unwissenheit (*De docta ignorantia*), (= Philosophische Bibliothek 264c, hrsg. v. Raymond Klibansky), Bd. III, Hamburg 1977, 205–236.
- Koch Josef: Nikolaus von Cues und seine Umwelt, (= Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wiss., Jg. 1944/48, 2. Abhdlg.) Heidelberg 1948.
- Ladurner Justinian: Nachricht über die vier Augustinerinnenklöster zu St. Magdalena im Hallthale, St. Martin im Walde, St. Salvator zu Hall und St. Martin bei Schwaz, in: Katholische Blätter aus Tirol 15, 1857, 557–564 und 582–591.
- Lauchert: Keck Johannes, in: Allgemeine Deutsche Biographie 51, Leipzig 1906, 93f.
- Lhotsky Alphons: Thomas Ebendorfer. Ein österreichischer Geschichtsschreiber, Theologe und Diplomat des 15. Jahrhunderts, (= Schriften der Monumenta Germania Historica 15), Stuttgart 1957.
- Lindner Pirmin: Familia S. Quirini in Tegernsee, in: Oberbayerisches Archiv f. vaterländ. Geschichte 50, 1897, 18–130.
- Palme Rudolf: Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der inneralpinen Salzwerke bis zu deren Monopolisierung, (= Rechtshistorische Reihe 25), Frankfurt-Bern 1983.
- Pez Bernhard u. Hueber Philibert: Codex diplomatico-historico-epistolaris, (= Thesaurus anecdotorum novissimus VI), Augsburg 1729.
- Reber Balthasar: Felix Hemmerlin von Zürich, Zürich 1846.
- Redlich Virgil: Eine Universität auf dem Konzil in Basel, in: Histor. Jahrbuch 49, 1929, 92–101.
- Redlich Virgil: Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert, (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 9), München 1931.
- Redlich Virgil: Keck Johannes; in: Lexikon für Theologie und Kirche V, 1933<sup>1</sup>, 916 u. V, 1960<sup>2</sup>, 1050.
- Redlich Virgil: Die Basler Konzilsuniversität, in: Festgabe Joseph Lortz II, Baden-Baden 1958, 355–361.
- Renner Frumentius: Keck Johannes, in: Neue Deutsche Biographie 11, Berlin 1977, 387f.
- Rossmann Heribert: Die Geschichte der Kartause Aggsbach bei Melk in Niederösterreich, (= Analecta Cartusiana 29 und 30), 2 Bde, Salzburg 1976.
- Rossmann Heribert: Der Tegernseer Benediktiner Johannes Keck über die mystische Theologie, in: Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanusgesellschaft 13), Mainz 1978, 330–352.
- Sigloch Franz: Johann Schlitpacher von Weilheim, der bedeutendste Vertreter der Melker Reformbewegung, phil. Dissertation Wien 1930.
- Sinnacher Franz Anton: Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen in Tyrol, Bd. VI, Brixen 1828.
- Spindler Max (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. II: Das Alte Bayern. Der Territorialstaat, München 1977.
- Sudhof S.: Keck Johannes, in: W. Stammer-L. Langosch (Hrsg.): Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Bd. V, Berlin 1955, 510f.
- Tinkhauser Georg und Rapp Ludwig: Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diöcese Brixen, Bd. II, Brixen 1879.
- Vogel Hubert: Bernhard von Waging, in: Neue Deutsche Biographie 2, Berlin 1955, 117.
- Vansteenbergh Edmond: Autor de la docte ignorance. Une controverse sur la théologie mystique au XV<sup>e</sup> siècle, (= Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters VII/6), Münster 1910.
- Walter Leodegar: Johann von Geilnhausen, Mönch und Abt von Maulbronn, auf dem Konzil zu Basel 1431/34, in: Festgabe P. Gregor Müller, Bregenz 1926, 121–126.
- Wilpert Paul: Bernhard von Waging, Reformator vor der Reformation, in: Festgabe für Kronprinz Rupprecht von Bayern, München-Pasing 1953, 260–276.
- Zibermayr Ignaz: Die Legation des Kardinals Nikolaus Cusanus und die Ordensreform in der Kirchenprovinz Salzburg, (= Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 29), Münster 1914.

Animo scilicet laniis eoz  
 doctorum in theologia p[ro]fess  
 ho m[er]ito legem in  
 curam m[er]ito sup[er] co  
 sultatione scilicet zozis  
 Anachorete h[er]em[ita] val  
 lis Eni Rindz p[ro] q[ui]s d[omi]n[us]  
 stonem.  
 Prima p[ro]p[os]itio  
 i Solitario religio et  
 in societate viventiu m[er]ito  
 e differt. q[ui] p[ri]ma quid  
 e adq[ui]te. 2a v[er]o adq[ui]te  
 p[er]fectio[n]is. et conueniunt  
 in eo q[uo]d v[er]itas e statu  
 p[er]fectio[n]is. Et q[ui]o dicitur  
 leg[is] n[on]nullu[m] magister  
 sine solitudine ydoneum  
 esse susceptore. m[er]ito sic  
 est p[ro]f[ess]io. Patet her  
 ena p[ro] dicta s[er]m[one] d[omi]n[us]  
 me 2a 2e. q. 188. ar. d.  
 in p[ri]mariu[m] r[ati]one  
 et p[ro] auctoritate s[er]m[one]  
 p[ro]ximi ad Rustu[m] mo  
 nasteriu[m] p[ro]bente vbi  
 mag[ist]ri p[ro]lati inquit. ut  
 h[er]em[ita] s[er]m[one] q[ui] tubinim.  
 ut ipse te doceat. Et  
 p[ro] s[er]m[one] Grege. herem[ita]  
 moraliu[m]. vbi quid p[ro]  
 dest solitudo corp[or]is.  
 R[ati]o solitudo deficiat in  
 v[er]o. Legat d[omi]n[us] h[er]em[ita]  
 semper b[er]n[ard]u[m] sup[er]  
 Cantuariorum s[er]m[one]  
 ne 1o 2a p[ro]p[os]itio  
 i Perfectio h[er]em[ita] ut d[omi]n[us]  
 mune[n]t v[er]itubi seu v[er]  
 tuosq[ue] actiu[m] exaltate.  
 Omni patet d[omi]n[us] s[er]m[one] R[ati]o  
 Baptista. 7 in b[er]n[ard]u[m] an  
 t[er]m[ino] 7 b[er]n[ard]u[m] adq[ui]t

p[ro]neris defecta petentib[us]  
 quib[us] diuina gra supple  
 bat ex[er]citiu[m] v[er]itubi defectu.  
 In p[ro]p[os]itio p[ro] 1o ad h[er]em[ita]  
 breu[er] ultimo p[ro]f[ess]io[n]is  
 solido[rum] r[ati]o. eoz qui p[ro]  
 q[ui]etudine exaltate h[er]em[ita]  
 sensu ad discretio[n]is boni 7  
 mali. P[ro]do p[ro]p[os]itio ad Ru  
 stu[m] m[er]ito s[er]m[one] st[er]bens.  
 Religionem in societate vi  
 uentiu componat q[ui] au  
 da ludici similitudo[n]e so  
 le ut ita d[omi]n[us] de quoz  
 ludo p[ro]p[os]itio, m[er]ito mult  
 egredi ad h[er]em[ita] sine  
 solitudine, quoz v[er]o h[er]em[ita]  
 duca rudimenta no[n] ter  
 ceat, qui s[er]m[one] q[ui]s[er]at  
 sine v[er]o t[em]p[or]e didicerit  
 qui q[ui]s[er]at s[er]m[one] m[er]ito  
 ut p[ro]m[iss]o s[er]m[one] fierent.  
 q[ui]s[er]at ut ex[er]citiu[m] n[on] s[er]m[one]  
 tab aliq[ui] sup[er]abit. qui  
 p[ro]p[os]itio letat. q[ui]s[er]at ha  
 bitu[m] p[ro]mo. vultu[m] m[er]ito  
 doctrina v[er]itubi est. h[er]em[ita]  
 Et h[er]em[ita] b[er]n[ard]u[m] cap[itu]lo 2o  
 regle sue. Gen[er]o m[er]ito  
 v[er]itubi id est h[er]em[ita]re  
 dicit esse h[er]em[ita]re / q[ui] no[n] co  
 r[ati]o[n]is feruore nauis /  
 s[er]m[one] m[er]ito p[ro]batione diu  
 tuena didicerit t[em]p[or]e d[omi]n[us]  
 m[er]ito solatio ia doct[ri]n[is]  
 pugnae. 7 b[er]n[ard]u[m] m[er]ito  
 fena ex a[n]i[m]o / ad singu  
 lare pugna h[er]em[ita] p[ro]  
 vi ia sine p[ro]p[os]itio  
 aliq[ui] sola manu ut s[er]m[one]  
 t[em]p[or]e v[er]itubi t[em]p[or]e ut co

Die Handschrift CLm 18831, vol. 244v-245v mit dem Traktat Kecks (München, Bayerische Staatsbibliothek)

gratiam, deo auxiliante  
puffiunt pugnare. her  
bty hnduty vt sup.

3a ppositio.

¶ In quibus ex dicto co-  
stat nullo dicto mo-  
dore pstitū heremum  
sive solitudinem peten-  
tem altiora se attende.  
qd sit ppo 3.

4ta ppositio.

¶ Potentes heremolaz  
statum sive solitudinis  
repellendi sunt. nisi  
sua p bent pfectione  
p literas potentes. sic  
apud nos fecit qdam  
q̄ mltis annis in obsua-  
tia vegetari. om̄i aliaz  
pore erat minima,  
quaz aliquis erat tota.  
nonnquam infirmaz  
fanta. 7 tand om̄i ma-  
xima magistrum aliaz  
tenuit et prioratum.

¶ Vn licentia suoz supore  
meruit obtine qui  
illa solitudinis culti-  
rem ydonea indicauerat.

¶ Vt ex literis edotti sumq.  
Qua p baroz si negat  
exhibe vt noat. pbet  
factum qm̄ sua pstitoz  
pptaz evidenti testi-  
monio ut miraculoz  
ex hinc velti xpi p-  
ticipore p̄stem. p̄p̄m  
q̄ moysen suas legi

pbasse missiones p̄tit  
hoc t̄p̄ha q̄nē p̄ba of  
sta mo ecclia talio q̄  
tam in casu no p̄p̄q  
d̄p̄h. p̄ coru itat̄ p̄  
simili t̄ra valet p̄p̄o  
p̄suadei.

5ta ppositio.

¶ Heremite alit qm̄  
duxim solitudinis  
religione ingresso.  
id est no dum p̄cto  
alto dictore modore  
est postponeda sol-  
tudinib cultura. ma-  
xime si no sit ex̄p̄t  
dimiam yeam sup̄le-  
toy p̄dite p̄fctio  
defectum. quem nisi  
p̄bauit altero t̄m̄ po-  
stare modore. q̄ suo  
supiore cogendi est.  
ad societate religione.  
7 solitudinis dimissioz.

¶ Nepe est en ma-  
ystrum p̄fctoz indo-  
ctum. nescim si ydiota.  
q̄ p̄fctoz meliq̄ re-  
p̄arej. qm̄ si dimissa  
cathedra moral̄ maiz  
p̄tagat auctore lationes  
in diagenti studio h̄laz.  
Ita de nichte timido  
sentendū est. 7 in ex-  
p̄cto. q̄zū q̄ m̄tan-  
te ad hoste p̄thane  
duellum excedi p̄e-  
sumit. sive sui deata  
munitione. p̄tagat tan-

te sup̄le q̄ m̄ p̄uide  
no timuit attende.

h̄ maḡ p̄des  
ker̄ doctori  
p̄ theologia amor  
194N

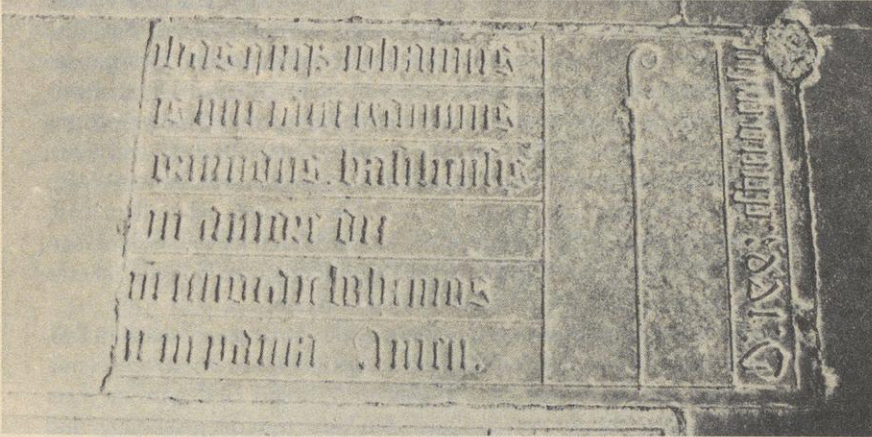
**S**olaus miseratione diuina et Sancti Petri ad Vincula sacrosancte Romanæ ecclesie pater Cardinalis per Maram  
nam et nonnulla alia Regna ac prouincias Aplice sedis legatus ac Episcopus Brytannien. Diuersis et singulis episcopis fidelibus  
Satis in dno sempiternam Quoniam ut ait apostolus omnes stabimus ante tribunal christi recepturi prout in corpore  
gestimus siue bonum fuerit siue malum. oportet nos diem messis extreme misericordie operibus preuenire. ac eternorum  
mercedum seminare in terra quod reddente domino cum multiplicato fructu recolligere mereamur in celis spem firmam fiduciam  
tenere. quoniam qui seminaret in benedictionibus de benedictionibus metet vitam eternam Cum itaque firmiter accepimus possessum  
in Monasterio Tegernsee ordinis sancti Benedicti fructum diuine regularis obseruancie inchoatum esse singulis diebus  
dominicis sermones ibidem fieri consueuerunt. diuinoque cultus in eodem monasterio non modicum sumptibus  
indecumentum ac ibidem presertim tempore quo sermones huiusmodi fieri consueuerunt deuotionis causa magna confluit populi mul-  
tudo Nos cupientes populum fidelem reddere deuotionem. et ut christifidelium deuotio magis crescat et augetur De omni  
impotentis de misericordia ac bonorum petri et pauli apostolorum eius meritis et auctoritate confisi Omnibus uere penitentibus  
et confessis qui singulis diebus dominicis etiam dominum monasterii que in honore sanctorum petri et pauli apostolorum ac sancti Quirini  
consecrata existit uisitaerint et sermonibus huiusmodi deuote interfuerint. qualibet die dominica Centum dies de iniunctis  
eis penitentis misericorditer in domino relaxamus presentibus presentibus duraturus Dat in monasterio prefato sub nostro sigillo  
die prima mensis Junii Anno a natiuitate domini millesimo quingentesimo secundo Pontificatus sanctissimi  
in christo patris et domini nostri domini Nicolai diuina prouidencia papa Cuncti Anno

Ablaßbrief des Cusanus vom 1. 6. 1452 für die Besucher  
der Sonntagspredigt in Tegernsee (Dokument III)



Kapelle des ehemaligen Waldschwesterklosters im Halltal bei Innsbruck (vollendet 1486)

Grabstein des Johannes von Gelnhausen im Kreuzgang des ehemaligen Zisterzienserstiftes Maulbronn. Die linke Hälfte des Grabsteines fehlt, kann aber anhand von alten Abschriften ergänzt werden. (Ergänzung in Klammern)



„(Inclytus orator ab)bas quandoque Johannes,  
(Olim magnanim)us, nunc iacet exanimus.  
(Qui de Geilhausen) oriundus, Basiliensis  
(Concilii missus ce)pit amore Dei  
(Unius ad fidei cul)tum revocare Bohemos  
(Cui lux aeterna luce)at in patria. Amen.

Obiit 1441 crastino Cyliani“

Der berühmte Redner und Abt Johannes,  
Von jeher hochherzig, ruht nun hier entseelt.  
In Gelnhausen geboren, wurde er auf dem Konzil  
Zu Basel Gesandter. Er begann mit der Liebe Gottes  
Die Böhmen zum Kult des Glaubens zurückzurufen.  
Das ewige Licht möge ihm in der Heimat leuchten. Amen.

Er starb im Jahre 1443, am Morgen nach St. Kilian (9.7)